



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

**Evangelische Akademie Darmstadt**

**09.03.1999**

**Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.12.24

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4016)

F ü r e i n e g l a u b w ü r d i g e u n d z u k u n f t s -  
f ä h i g e K i r c h e

Es ist nicht gerade das leichteste Thema , wenn man heute über "Kirche" sprechen will. Das Wort löst bei vielen Menschen , bis tief in die eigenen Reihen hinein , zwiespältige Gefühle aus . Ich habe natürlich meine katholische Kirche im Blick - aber ich denke mir , daß im Guten wie im Schlechten , im Befreienden und im Belastenden manches auch zu Ihnen , der Schwesterkirche , hinüberreicht.

Ich habe in meinem Leben "Kirche" in verschiedenen Gestalten erlebt. Und angesichts so großer Veränderungen in einem Menschen <sup>www</sup>-Seelsorgerleben bin ich auch sehr vorsichtig , mit großen Worten von der Kirche des 3. Jahrtausends zu reden. Seriöse Futurologen wagen in berechenbaren Sparten wie Technik , Wirtschaft oder Wissenschaft nur vorsichtige Prognosen . In geistigen Entwicklungen sind sie kaum vorhersehbar .

Niemand konnte vorhersehen , wie es einmal weitergehen würde, als wir als junge Theologen die Kirche in der äußeren Bedrängnis , in der Verfolgung erlebten. Meine Brüder und ich waren schon mit 20 , 18 und 16 Jahren wegen religiöser Betätigung in den Gefängnissen der Gestapo . Im letzten Augenblick bin ich vom KZ-Transport weggekommen und dann an die Front gegangen . Menschlich gesprochen gab es mitten im Sieg-Heil-Geschrei keine Zukunft . Aber die sicher auch damals nicht perfekte Kirche war in diesen Stürmen ungefragt . Es gab in den Ängsten der Einzelhaft und den Trommelfeuern der Schlachten weder Autoritätsprobleme noch große Lehrdifferenzen .Übrigens kam es damals zu meiner ersten tieferen Begegnung mit der bekennenden evangelischen Kirche . Es wuchs daraus eine Lebensfreundschaft . Auf dem Amboß der Unterdrückung hat man begonnen , uns zusammenzuschmieden . Aber die Kirche war damals die ungefragte Heimat des Herzens ; der Ort der Solidarität und eine Insel , auf der man Mensch sein durfte. Es ist anders geworden . Heute haben wir unbeschränkte Freiheit und keinen Druck von außen - aber in der Kirche werden Spannungen sichtbar , die Auseinandersetzungen und Entfremdungen bewirken .

Ich habe diese Erinnerung an den Anfang gestellt , weil ich in ihnen auch einen gewissen Trost der Geschichte sehe. Es scheint eine Parallele zwischen dem Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft zu geben . In Zeiten äußerer Belastung und Gefährdung gehen bei vielen Menschen innere Komplikationen eher zurück . Der Überlebenswille und der Kampf ums Dasein läßt Psychosen und Neurosen , psychogene Krankheiten , depressive Anwandlungen und Suizidgedanken nicht so dominieren . In Zeiten völliger äußerer Entlastung , bei hohem Lebensstandard und hochentwickeltem Service der Zivilisation wechselt der Schauplatz der Konflikte nach innen. Psychiater und Psychotherapeuten , konfliktbetreuende Institutionen haben alle Hände voll zu tun. Der Mensch als "konfliktträchtiges Wesen" , wie ihn ein Buchtitel genannt hat , bricht deutlicher auf . . . Es scheint in menschlichen Gemeinschaften und somit auch in der Kirche das gleiche Gesetz zu gelten . Die verfolgte Kirche des 3. Jahrhunderts war nach innen verhältnismäßig ruhig . Kaum bricht im 4. Jahrhundert mit Konstantin die Freiheit und die Chance im öffentlichen Leben an , wechselt die Kirchenszene. Lehrstreitigkeiten werden sichtbar , es beginnt ein Ringen um die tiefsten Glaubensgeheimnisse , Parteiungen zeigen sich , Spaltungen treten auf , Konzilien müssen abgehalten werden . Das Innenleben der Kirche wird im äußeren Frieden schwieriger.

Worin liegt nun der Trost ? Man kann ruhig sagen , daß Zeiten äußerer Bedrohung und Verfolgung natürlich Glaubenstreue und manchmal sogar Heroismus verlangen - aber wenn man sich fragt , in welchen Epochen die Geleise neu gelegt werden und theologische Visionen sichtbar werden , in welchen Zeiten Grundfragen geklärt werden , wann man sich mit Wesentlich und Unwesentlich auseinandersetzt und in welchen Situationen man sich wirklich mit den geistigen Strömen der Welt <sup>heute</sup> auseinandersetzt (nicht nur apologetisch) - dann sind es genau jene äußerlich entlasteten , aber innerlich bewegten Zeiten der Kirchengeschichte , wie ich sie nach der Verfolgung erlebt habe. In solchen Zeiten hat das Schiffelein Petri kein einfaches Fahrwasser. Aber wir müssen versuchen , mit der Hilfe des Heiligen Geistes solche Perioden zu überstehen .

Und wir haben Grund zur Hoffnung, daß mitten in diesen Turbulenzen viele Chancen für morgen warten.

Natürlich sind solche Zeiten manchmal schwer zu ertragen. An den Rändern der Kirche blühen die Extreme. Die einen flüchten sich in die Bunker und Festungen eines Fundamentalismus, der vielfach menschliche Ordnungen ernster nimmt als das Wort Gottes. Die anderen wässern den Wein des Evangeliums mit einem tüchtigen Schuß Zeitgeist und die dritten spielen mit dem Schiff Petri Raumschiff Enterprise und weiden sich an Utopien - und alle glauben, daß der Heilige Geist bei ihnen Überstunden macht. Aber ein Trost ist, daß das Gros der Gläubigen eindeutig zur Mitte strebt und daß für den, der mit den Menschen und Gemeinden unmittelbar zu tun hat, sehr oft das sichtbar wird, was die Theologie von Alters her den "sensus fidelium" genannt hat, den gläubigen Hausverstand. Aber - wie gesagt - die Extreme belasten. Wenn man sich auch als Bischof hundertmal sagt, daß alle Übertreibungen auch immer wieder zur Wahrheitssuche zwingen, und daß auch die Kirche von dem Prinzip "Lernen durch Irrtum" nicht verschont ist, und wenn man sich ins Bewußtsein ruft, daß das <sup>Geheimnis</sup> Wunder der Menschwerdung Gottes eben schon auf jeder Tiroler Weihnachtsskrippe von Weisen, Hirten - und Kamelen umgeben ist, die Zeit ist mühsam.

Aber trotz dieser Schwierigkeiten wurde und wird mir dann das Wunder der Kirche immer wieder sichtbar - nicht in idealistischen Träumen, sondern mitten im Alltag - und wenn ich jetzt ein paar Gedanken zur glaubwürdigen und zukunftssträchtigen Kirche sagen darf. dann stütze ich mich auf das Wort Gottes und seine fundamentalen Aussagen - aber auch auf ein Stück beglückender Erfahrung im Resümee eines Lebens.

1) Zukunftsträchtig ist eine Kirche mit dem Elan zur Tiefe.

Ich vergesse nie meinen verehrten Lehrer Karl Rahner, der diese Forderung in der bekannt gewordenen Formulierung ausgedrückt hat: "Die Kirche der Zukunft muß eine mystische sein." Es ist eigentlich nur die neue Version des biblischen Wortes vom "Salz der Erde". Weil aber das Wort "mystisch" großen Fehldeutungen unterliegt und u. U. obskure Privatoffenbarungen und jede geschäftstüchtige Guru-Weisheit unter ihm subsummiert wird, möchte ich darauf hinweisen, daß ich mit "Mystik" die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes meine: **V e r b u n d e n - s e i n** mit dem **G e h e i m n i s**. Das ist Mystik im altchristlichen Sinn: Lebendige Verbundenheit mit Christus in der Schrift, in der Liturgie, im Sakrament, in der Spiritualität, in seinen grundlegenden Intentionen. Diese "Mystik" habe ich vor ein paar Tagen bei einer Kinderwallfahrt mit Behinderten erlebt, manchmal springt sie mich aus den Texten eines Jugendgottesdienstes an, sie lebt in einem modernen Glasfenster oder in der Innigkeit, mit der auch heute Menschen beten können. Ich habe diese Mystik bei vielen, vielen Krankenbesuchen kennengelernt, in modernen Seniorenheimen und in alten Bergbauernstuben mit dunklem Getäfel und kleinen Fenstern, wo mir ein alter Bauer vor dem Sterben versichert, er habe die feste Hoffnung, daß Gott ihn nicht wegwerfen werde wie einen alten Fetzen ... Mir ist diese Mystik in Familien begegnet, die mit Kindern Advent feiern - und in den Oratorien des beschaulichen Ordens, wo mitten im Lärm unserer Welt auf einmal das große Schweigen eine Heimstatt hat.

Alle diese Mystik ist nicht sehr medienwirksam - ihre Natur nach. Sie geht auf leisen Wegen und fährt nicht auf den Autobahnen. Aber es gibt dieses Erfülltsein von Christus - und in ihm liegt Verheißung für morgen - wie immer in der Kirchengeschichte. Wenn ich diese Seite der Glaubwürdigkeit und Zukunftshoffnung zuerst erwähne, dann hat das auch einen dogmatischen Hintergrund: Gott ist immer der Erste und darum ist der Beter der, der diese Wahrheit vorbehaltlos anerkennt.

Es gibt noch einen anderen Grund, warum ich diesen Elan zur Tiefe zuerst erwähne. In einer von Aktionismus und Effizienz geprägten Welt drängt sich auch kirchlich oft die Überzeugung vor, an erster Stelle stünden Strukturprobleme, Machtverteilung, Personaldebatten, innerbetriebliche Tüchtigkeit, gründliche Planung, Aufbau von Einflußnetzen und repräsentative Imagepflege, -pastorales Know-how und ähnliches. Das alles hat seine Bedeutung. Aber an erster Stelle liegt das Erfülltsein von Christus. Das ist kein Fluchtweg aus der Welt und den konkreten Verant-

*Diese "Mystik" ist kein Flucht (Hörning) etc.*

*Die  
Zurückführung  
auf Jesus.*